

INTERVIEW THOMAS SCHÜLLER

„Ein Sexualstraftäter im Biedermannkostüm“

Im Fall des Skandalpriesters Edmund Dillinger sind längst noch nicht alle Fragen geklärt. Was ein Kirchenrechtler dazu sagt.

MAINZ/TRIER Im Fall des Skandalpriesters Edmund Dillinger kommen fast jeden Tag neue Details ans Licht. Längst sind noch nicht alle Fragen geklärt. Warum kam dem katholischen Geistlichen – trotz früher Warnzeichen – niemand in die Quere? Und was ist bei der jetzt angelaufenen Aufarbeitung zu erwarten. Darüber und über weitere offene Fragen sprach unsere Zeitung mit dem Kirchenrechtler Thomas Schüller.

Wann und in welchem Zusammenhang haben Sie zum ersten Mal den Namen Edmund Dillinger gehört?
SCHÜLLER In erster Linie zunächst durch die Berichterstattung in den Medien. Daneben haben sich einige Leute bei mir gemeldet, die auch Hinweise gegeben haben auf Afrika. Mir wurde auch gesagt, dass es möglicherweise noch mehr Täter gegeben habe. Das muss allerdings noch recherchiert werden.

Wie bewerten Sie den Fund von Hunderten Fotos, Filmen und Dokumenten, in denen die Vorfälle offenbar aufgelistet wurden?
SCHÜLLER Wir haben es wohl mit einem außergewöhnlich schwerwiegenden Fall zu tun. Edmund Dillinger hatte offenbar eine Sexualpräferenzstörung, die nicht therapierbar ist. Wenn man den Schilderungen des Neffen glauben darf, wurden die Straftaten seines Onkels im Laufe der Zeit immer schwerwiegender. Mich schockiert, dass Dillinger nach dem ersten Vorfall im Jahr 1970 nach Köln geschickt wurde und er dort ausgerechnet im Schuldienst eingesetzt wurde. Das ist schon ein Treppenwitz.

Für wie realistisch halten Sie es, dass Dillinger nach seiner Versetzung Anfang der 70er-Jahre angeblich nicht mehr aufgefallen ist?
SCHÜLLER Da sprechen eigentlich alle Erfahrungen dagegen. Es gibt Täter, die aus einer bestimmten

Situation heraus handeln, die aber keine sexuellen Präferenzstörungen haben. Im Fall Edmund Dillinger ist das aber ganz offensichtlich anders. Von diesen Tätertypen geht eine dauerhafte Gefahr aus. Ich würde in diesem Fall die gesicherte Prognose wagen, dass wir es mit einem Langzeitäter zu tun haben.

Es gibt Vermutungen über ein Doppelleben des Trierer Bistums Priesters in Afrika und einen Kinderschänderring? Was wissen Sie darüber?
SCHÜLLER Über einen Kinderschänderring kann ich nichts sagen. Ich kenne nur die Aussagen des Vorsitzenden der Aufarbeitungskommission, Professor Gerhard Robbers, dass es erste, zarte Hinweise auf Mittäter gibt. Das muss natürlich mit dem Material, das in der Wohnung Dillingers gefunden wurde, abgeglichen werden. Was ich weiß, ist, dass



Professor Thomas Schüller
FOTO: LARS BERG/KNA

Dillinger Kontakte nach Südafrika hatte; und dass es dort Personen gibt, die beobachtet haben, dass es zu Übergriffen gekommen sein soll. Auch das Bistum Trier hat ja bestätigt, dass man Hinweise auf Südafrika bekommen hat.

Dillinger war ja nicht nur Mitglied in diversen konservativen Priestervereinigungen, sondern auch Ordensprälät der Byzantinischen Ritter vom Heiligen Grab. Was wissen Sie über diesen ominösen Orden?
SCHÜLLER Es gibt ja viele dieser katholisch nicht anerkannten Ordensgemeinschaften. Die byzantinischen Ritter sind jedenfalls keine der be-



In diesem Haus in Friedrichsthal wohnte der verstorbene Priester Dillinger, der wohl über Jahre hinweg Minderjährige missbraucht hat. Das Bistum Trier wird von dem Fall erschüttert. Der Kirchenrechtler Professor Thomas Schüller erwartet, dass der Skandal noch größere Dimensionen erfahren wird.
FOTO: OLIVER DIETZE/DPA

kannten Ordensgemeinschaften. Aber es ist typisch für derart konservative Kreise, dass man sich gerne mit bunten Gewändern dekoriert und damit brüstet, ein Bewahrer des christlichen Abendlandes zu sein. Edmund Dillinger war damit ein Sexualstraftäter im Biedermannkostüm.

Warum ist das Bistum Trier nach über vier Jahrzehnten im Jahr 2012 plötzlich tätig geworden und hat sich mit dem womöglich ersten Opfer Dillingers in Verbindung gesetzt? Haben Sie eine Vermutung?
SCHÜLLER Es kann nur damit zusammenhängen, dass sich beim damals amtierenden Generalvikar – entwe-

der Georg Holkenbrink oder Georg Bätzing – jemand gemeldet und einen Vorfall angezeigt hat. Daraufhin hat man wohl die Akte gezückt und Edmund Dillinger mit den Vorwürfen konfrontiert. Es wurde zudem der Glaubenskongregation gemeldet, wie es Vorschrift ist. Und auch die Staatsanwaltschaft wurde informiert. Die Vorwürfe waren aber verjährt. Vom Bistum wurde dann unter anderem ein Zehnjahresverbot in der Öffentlichkeit gegen Dillinger verhängt. Ich frage mich nur, warum man den Zeitpunkt nicht genutzt hat, um die ganze Geschichte der letzten vier Jahrzehnte aufzuklären.

Ein Bischof hat seinen Priestern

gegenüber eine Fürsorgepflicht, auch gegenüber den gestrauchelten Priestern. Ist Stephan Ackermann dieser Fürsorgepflicht im Fall Dillinger gerecht geworden?
SCHÜLLER Die Bilder aus der verwaorsten Wohnung des im November verstorbenen Priesters sprechen eher dagegen. Es scheint im Fall Dillinger nicht anders als in anderen Fällen gewesen zu sein: Wenn ein Priester auffällt, bekommt er Aufgaben gemacht. Um das Schicksal der Menschen kümmert sich dann keiner mehr. Auch der gestrauchelte Mensch braucht Zuspruch, und er hat es verdient, dass man sich um ihn kümmert. Edmund Dillinger hat man offenbar im Saarland vor sich

hin vegetieren lassen. Das ist kein sachgerechter Umgang mit einem alten Priester, auch wenn der Täter ist.

Wie bewerten Sie die Reaktionen des Bistums auf den Fund der Fotos?
SCHÜLLER Ich kenne mittlerweile eine ganze Reihe von Fällen aus dem Bistum Trier. Es gab im Bistum sehr viele dramatische Fälle bis in die jüngste Gegenwart hinein. Auffällig ist, dass das Bistum in den meisten Fällen sehr kopflos reagiert hat. Man wird erst aktiv, wenn die Fälle ans Tageslicht gekommen sind. Mir ist es ein Rätsel, dass im Fall Dillinger Stephan Ackermann 2012 nicht die ganze Geschichte aufarbeiten ließ. Dann würde man heute nicht so panisch reagieren. Auch die unabhängige Aufarbeitungskommission hat sich im Fall Dillinger in der Vergangenheit nicht mit Ruhm bekleckert.

Was denken Sie: Wird sich der Skandal noch ausweiten – und falls ja: Was ist zu erwarten?
SCHÜLLER Zunächst einmal bin ich froh, dass die Mainzer Staatsanwaltschaft das gesamte Material beschlagnahmt hat. Das ist auch für die Opfer wichtig, die sich jetzt melden werden, damit man sie entschädigen kann. Mit den Fotos und Dokumenten gibt es einen Beweis, dass ihnen seinerzeit großes Unrecht angetan worden ist. Die Staatsanwaltschaft und auch das Bistum werden sich unter dem öffentlichen Druck wohl auch bemühen, mögliche weitere Täter, sofern sie noch leben, zu identifizieren. Und man wird schauen, was Dillinger in Afrika für ein Spiel getrieben hat. Darüber hinaus gibt es möglicherweise noch den Tatort Paris, wo es eine Studenten-WG gegeben haben soll, die mit von Dillinger eingetriebenen Spenden finanziert wurde. Der Fall Dillinger wird meiner Einschätzung nach noch eine große Dimension erleben.

DAS INTERVIEW FÜHRTE ROLF SEYDEWITZ

Fall Dillinger – Bistum Trier entschuldigt sich beim Saarland

Die Landesregierung fühlte sich im Missbrauchsfall Dillinger bei der Aufklärung übergangen. Daher war nun der Generalvikar des Bistums im Landtag vorstellig.

VON MICHAEL KIPP

SAARBRÜCKEN Es war so etwas, wie Leviten lesen. Der Bildungsausschuss des saarländischen Landtages hatte am Mittwochmittag in den Landtag geladen, wollte sich von Bildungsministerin Christine Streichert-Clivot (SPD) berichten lassen, was sie und ihr Ministerium alles über Edmund Dillinger wissen – über den verstorbenen Priester, der als Religionslehrer zwischen 1979 und 1999 in Saarlouis arbeitete, der zeitweilig in Kontakt mit Kindern und Jugendlichen war – einer, der sie missbrauchte. Wie läuft die Aufarbeitung? Vergangenes Jahr im November verstirbt Dillinger als 87 Jahre alter Demenzkranker in seinem Haus in Friedrichsthal. Sein Neffe findet hernach deutliche Bilder und Videos des Onkels mit Jungen, wendet sich im Januar ans Bistum Trier. Dies erklärt im Landtags-Ausschuss auch Generalvikar Ulrich Graf von Plettenberg. Ihn hat das Bistum dem Landtag als Berichterstat-

ter aus Trier zur Verfügung gestellt, quasi den Stellvertreter von Bischof Stephan Ackermann. Und er bekam erst einmal die Leviten gelesen: Zunächst, weil er nicht in Präsenz da sei und weil er nur eine halbe Stunde Zeit habe. Da kam vor allem Kritik aus Reihen der SPD. Der Vikar schaltete sich online zu. Dafür entschuldigte er sich – ohne vorher die Kritik gehört zu haben –, er könne nicht persönlich in Saarbrücken sein, „da wir heute ein lang geplantes Priesterjahrestreffen mit 150 Priestern haben“, erklärte er. Es war nicht die einzige Entschuldigung, die er in den Ausschuss mitbrachte: „Ich bitte, das Versäumnis zu entschuldigen, dass wir uns nicht unmittelbar an sie gewandt haben, als wir von Vorwürfen des Neffen erfuhr.“ Die Geschichte kam erst im April zu Tage, durch Presseberichte. Der Neffe hatte sich an eine Zeitung gewandt. „Das durch die Presse zu erfahren, ist ein Üding, aber sie haben sich ja entschuldigt“, fasst der Ausschussvorsitzende Sascha Haas

(SPD) zusammen – und fordert vom Vikar, vom Bistum, nun alle Akten, die diesen und eventuell andere Fälle betreffen, zur Verfügung zu stellen. „Der Informationsaustausch muss besser werden“, sagt er. Auf Nachfragen von Jutta Schmitt-Lang (CDU) erklärte der Vikar nochmals ausführlich, warum das Bistum Dillinger erst 2012 aus dem Verkehr gezogen hat, obwohl der Priester bereits in den 1960er und 1970er aktenkundig beim Bistum wurde. Nach dem ersten Vorfall habe man Dillinger 14 Tage ins Kloster zum



Generalvikar Ulrich Graf von Plettenberg (Mitte auf dem Bildschirm) berichtet Landtagsabgeordneten über den Missbrauchsfall Dillinger. FOTO: KIPP

Nachdenken geschickt, hernach zum Studieren nach Köln, ehe ihn das Bistum in eine Schule nach Leverkusen abstellt, von der er 1999 nach Saarlouis wechselt. Ausgerechnet Schuldienst. „Ein solches Vorgehen ist für uns nicht nachvollziehbar, völlig unverständlich“, sagt der Vikar heute. 2012 sei erneut ein Hinweis auf Dillingers Neigungen beim Bistum angekommen. Dillinger habe beabsichtigt, eine Pfadfindergruppe im Saarland mit aufzubauen, da habe sich ein Hinweisgeber ans Bistum gewandt und gewarnt, berichtet Graf

von Plettenberg. Daraufhin hätte das Bistum die Akten aus den 1960er und 1970ern geprüft und Dillinger von der Kanzel geholt. Er durfte öffentlich nicht mehr das Amt des Priesters ausüben und nicht mehr mit Kindern zusammenarbeiten. Nun werde die unabhängige Aufklärungskommission auch die weiteren Hinweise auf „einen Kinderschänderring“ konsequent aufarbeiten“, versprach der Vikar. Daran arbeiten auch die Staatsanwaltschaften in Trier und Saarbrücken. Auch das Ministerium hat eine Ombudsstelle eingerichtet. Dort arbeitet zunächst eine Mitarbeiterin am Telefon, berichtete Ministerin Streichert-Clivot (SPD) – zu wenig, „seit gestern sind es drei. Allein gestern haben wir zwölf Hinweise bekommen“, erklärt die Ministerin. Nicht nur zum Fall Dillinger. „Die Menschen haben alle ein Recht auf Aufklärung“, betont Streichert-Clivot, auch wenn viele Fälle verjährt seien, viele Zeugen und Täter bereits tot seien. Die Ministerin fordert vom

Bistum Einblick in alle Akten der Aufklärungskommission, in Akten des Bistums, sie will Namen, wenn die Fälle das Saarland betreffen. Auch war ihr wichtig, dem Ausschuss zu erklären, dass heute in saarländischen Schulen und Kindereinrichtungen „eine Nulltoleranz-Strategie“ bei Verdachtsfällen von Missbrauch herrsche. Sie versicherte, dass die Schulen versuchen, es „den Tätern so schwer wie möglich zu machen – und es den Kindern so leicht wie möglich zu machen, sich zu offenbaren“, wenn etwas vorfällt. Herrmann Schell, Vorstandsmitglied der Opferinitiative MissBIT, war auch zu Gast im Ausschuss. Danach erklärte er: „Entschuldigungen vom Bistum hören wir schon seit Jahren.“ Er glaube sie nicht mehr. Der Vikar hat zumindest angeboten, dem Ausschuss in Zukunft wieder zur Verfügung zu stehen. Dann auch persönlich. **Die Ombudsstelle** im Ministerium für Bildung: E-Mail ombudsstelle@bildung.saarland.de und Tel. (06 81) 5 01 73 04.

Die Lernpaten Saar wollen einen Neuanfang

SAARBRÜCKEN (esb) Das Projekt „Lernpaten Saar“ will nicht mehr unter dem Dach der LAG Pro Ehrenamt arbeiten. Die Projektleiter Gerhard Dahm und Hans Joachim Müller, Initiatoren der LAG, haben beantragt, dass die Stiftung Bürgerengagement Saar, die das Projekt bereits seit dessen Beginn 2013 finanziert, nun auch operativ die Leitung übernimmt. Seit Müller die Präsidentschaft der LAG Pro Ehrenamt abgegeben hat, brodel es dort.

Auf der Seite der Stiftung Bürgerengagement ist unter „Lernpaten Saar“ nachzulesen, dass die Situation bereits Ende 2022 zu eskalieren drohte: „Unerfreulich war für die Verantwortlichen der Lernpaten (Gerhard Dahm und Hans Joachim Müller), dass über die Köpfe der Verantwortlichen Entscheidungen getroffen wurden, die nicht abgesprochen waren. Ärgerlich war insbesondere, dass die Aufwandsentschädigungen der Lernpaten

monatelang bei Pro Ehrenamt zurückgehalten wurden. So geht man mit Partnern im Ehrenamt (freiwillig und unentgeltlich) nicht um.“ Es sei „dringend ein Neuanfang geboten“. Den will man nun forcieren – ohne die LAG Pro Ehrenamt. Der Rat der Stiftung Bürgerengagement Saar soll dazu nächste Woche tagen. Derzeit sind rund 150 ehrenamtliche Lernpaten saarlandweit engagiert, um Kinder und Jugendliche mit Lernschwierigkeiten zu

unterstützen. Erst kürzlich wurden wieder neue Paten geschult. Die Stiftung Bürgerengagement wurde 2010 auf Initiative der LAG Pro Ehrenamt ins Leben gerufen und fördert auch andere Projekte der Jugend-, Sozial-, Bildungs- und Integrationsarbeit. Ihr Stiftungsrat versammelt namhafte Persönlichkeiten aus der saarländischen Politik und Wirtschaft. Vorsitzender ist der ehemalige IHK-Hauptgeschäftsführer Volker

Giersch, seine Stellvertreterin ist die Präsidentin des Sparkassenverbands Saar und ehemalige Neunkircher Landrätin Cornelia Hoffmann-Bethscheider (CDU). Die Liste der Sponsoren ist ebenfalls lang und prominent, darunter sind die großen saarländischen Wirtschaftsverbände, die IHK, finanzstarke Stiftungen wie die RAG-Stiftung oder die ME-Stiftung, der Sparkassenverband oder die Staatskanzlei, um nur einige zu nennen.

Hier blitzt die Polizei heute
SAARBRÜCKEN (red) Für den heutigen Freitag hat die Polizei drei Geschwindigkeitskontrollen im Saarland angekündigt. Geblitzt wird auf der L 126 zwischen Quierschied und St. Ingbert, der L 157 zwischen Weiskirchen und Losheim am See sowie in Saarbrücken. Darüber hinaus sind weitere Kontrollen möglich.
Produktion dieser Seite:
Martin Wittenmeier
Markus Renz